



Am Glett

Zur Siedlungs- und Namenkunde des nördlichen Schöckelvorlandes

Von Otto Lamprecht

Den in langer Front steil abstürzenden Felswänden des Nieder- oder Göttinger Schöckels ist gegen Norden hin eine langgestreckte Landstufe vorgelagert. Ihr westlicher Teil zeigt sich, von dem so aussichtsreichen Ledererkogel (Höhe 853, oberhalb des sogenannten Jägerhofes) aus gesehen, als eine schmale Hochfläche, umrahmt von den in der Schlucht des Kesselfalls sich vereinigenden Tiefenfurchen des Schöckel- und des Rötschgrabens.¹ Diese über dem Kesselfall gegen Osten hin allmählich auf 874 m Seehöhe ansteigende Hochfläche ist der Wirtschaftsbereich etlicher weithin verstreuter Bauernhöfe und führt die Bezeichnung „Glett“, mundartlich „Gleat“ ausgesprochen. Ein auffälliger, weil im gesamten nördlichen Vorlande des Schöckelmassives völlig singulärer Gegendname.

Dieser Gegendname ist nun nicht etwa eine Schöpfung neuzeitlicher Kartographen, sondern durchaus bodenständig, also alt.² Schon mit dem Auftreten der ersten Urbare des landesfürstlichen Amtes Semriach erscheint auch die obskizzierte Hochfläche am Schöckel bereits 1530, 1553, 1566, 1580, 1596 und 1620 unter der Bezeichnung „am Glett“³ und schließlich 1747 und 1787 als „im Glett“.⁴ Im 19. Jahrhundert dann zu „Gletsch“ verderbt,⁵ erscheint der alte Gegendname heute wieder in seiner richtigen Schreibform „Glett“ auf den modernen Landkarten.

In dieser so benannten Gegend verzeichnen die Urbare des 16. Jahrhunderts auch die dort damals schon bestehenden Bauerngüter unter gewissen Hofnamen. So erscheinen 1530 „die Hofstatt am Glett“ und „der Sawr am Glett“, 1553 „die Glettlerhueben“ (Inhaber: Hans, dann Andrä Glettler), „die Tafern im Gleth“ und ein unbezeichneter Schwaig-

¹ Siehe Spez.Karte 1:25.000, Bl. 164/1 Nord (Peggau).

² In Zahn ONB, S. 101 bzw. 214 allerdings nicht verzeichnet!

³ Urbare d. lf. Amtes Semriach (StU Fasz. 72, Nr. 164; 73, Nr. 165, 166 StLA; HK Sachabt. K 104, U 34/1 u. 34/3 StLRA). 1596 Verkaufsurbar d. Hschft. Peggau, f. 43 ff. Hrs. Nr. 107, Stiftsarchiv Vorau.

⁴ 1747 Rectif. Urbar d. Klosters Reun (Spez.Archiv. Rein, Sch 2, H 4. StLA) und 1787 in den Topogr. Beschreibungen der Steuergem. Semriach u. Windhof (JK Semriach u. Windhof, Bez. Peggau, Nr. 10 u. 11 StLRA).

⁵ JK Windhof, Kr. Graz, Bez. Peggau, Nr. 11. Topogr. Beschr. Ried V (Gletschried) u. FK Windhof Nr. 801, Indikationsskizze, StLRA.

hof (Inhaber Simon Glettler). 1566 abermals „die Tafern am Glett“ dann 1580 „der Schwaighof am Glett“ (Inhaber Hans Glettler), „die Tafern am Glett“ (Inhaber Mathes Puchler am Glett) und ein unbezeichnetes Bauerngut (Inhaber Stefl Glettler, ein Hold der Herrschaft Peggau). 1620 schließlich wiederum „der Schwaighof am Glett“ (Inhaber Andrä Glettler) und das unbenannte Bauerngut des Leopold Glettler.⁶ Der ursprüngliche Gegendname hatte also schon im 16. Jahrhundert zur Bildung von mit ihm zusammengesetzten Hausnamen geführt, wodurch sich dann erklärt, daß solche auch im 18. Jahrhundert als „die Hub im Gleth“ (1747), „der Wolf im Glett“ (1787) und „der Glettweber“ (1787) auftreten.⁷ Die so benannten Bauernhöfe führen daher auch heute noch die Hausnamen „Wolf“ (OG Windhof, BPNr. 78), „Glettweber“ (OG Windhof, BPNr. 74) und „Glettfranz“ (OG Windhof, BPNr. 75). Die zwei letztgenannten Höfe bilden zusammen mit dem Gehöft „Putter“ (OG Windhof, BPNr. 76, 1777 „der Puder in Glett“), das mit dem einstigen „Schwaighof am Glett“ identisch ist, an der höchsten Stelle der Hochfläche (Kote 874) einen dreigliedrigen Weiler.⁸ Der ursprüngliche Gegendname ist so auch für eine kleine Siedlung namengebend geworden. Das kommt einer im Laufe der Zeit eingetretenen Konzentrierung seines älteren Geltungsbereiches auf eine bestimmte Örtlichkeit der Hochfläche gleich, wie sich das auch im Auftreten des schärfer fixierenden Lagenamens „im Glett“ des 18. Jahrhunderts ausdrückt.

Das obangeführte Namenmaterial weist aber auch noch auf eine weitere, für die Namenkunde des nördlichen Schöckelgebietes recht aufschlußreiche Tatsache hin. Wie schon gezeigt, hieß der 1553 auf der sogenannten „Glettlerhube“ wirtschaftende Bauer Andrä Glettler, sein Vorgänger aber hatte Hans Glettler geheißen. Dieses Bauerngut erscheint dann 1580 als „der Schwaighof am Glett“, und der damals auf ihm hausende Bauer hieß wiederum Hans Glettler. Gleichzeitig erscheint auf einem nicht näher bezeichneten Nachbargut ein Stefl Glettler. Die gleichen Familiennamen erscheinen hier auch noch im 17. Jahrhundert, denn 1620 hieß der Bauer auf dem Schwaighofe Andrä Glettler und der auf dem obzitierten Nachbargute Leopold Glettler.⁹ Der ursprüngliche Gegendname „am Glett“ ist also über die daraus gebildeten Hausnamen auch zum Familiennamen der hier viele Generationen hindurch auf diesen Höfen ansässigen Bauerngeschlechter geworden. Der gleiche Familienname tritt aber im 16. Jahrhundert auch schon in der Umgebung von Semriach auf. So hieß 1572 ein Reuner Hold im damaligen Amte Semriach Andrä Glettner,¹⁰ und der 1580 auf den zwei Hofstätten „in

⁶ Quellen wie in Anm. 3!

⁷ Quellen wie in Anm. 4!

⁸ Siehe die Spez.Karte l. c. und den FK Windhof l. c.

⁹ Nach den gleichen Quellen wie Anm. 3!

¹⁰ Urbarium des Stift vnd Gotshaws Rewn 1572, f. 143 ff. Orig.Hss. Stiftsarchiv Rein.

der Khirin“¹¹ hausende Bauer schrieb sich Erhart Glettler, sein Nachfolger 1620 Ruep Glettler. 1596 erscheint im Peggauer Amte Friesach ein Niklas Gletter, und im Amte Semriach lebten damals zwei Holden des Namens Lorenz und Stefan Glettler, als dessen Amtmann 1629 und 1652 ein gewisser Bartlmä Glettler fungierte. 1620 saß auf der Hollerhube in Neudorf (nördlich Semriach) der Bauer Sebastian Glettler und auf dem Gehöfte „Post“ (Weiler Bach nächst Semriach) 1652 ein gewisser Peter Glettler, dessen Vorgänger Christian Glettler geheißen hatte.¹² 1754 hausten auf dem Hofe „Krienzer“¹³ ein Veit Glettler und auf dem Gehöfte „Bachbartl“ (Weiler Bach) ein Hans Glettler,¹⁴ 1781 schrieb sich der Bauer auf dem Hofe „Hochfeldner“ in Schönegg (nordwestlich von Semriach) Josef Glettler. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts hatte dann dieser Familienname bereits eine derartige Verbreitung erreicht, daß sich z. B. allein in der Katastralgemeinde Windhof die Besitzer acht verschiedener Bauernhöfe sämtlich Glettler schrieben,¹⁵ und auch gegenwärtig leben noch immer Träger dieses Namens um Semriach.

Sonach steht fest, daß dieser in seinen Schreibformen Glettler, Glettner und Gletter überlieferte Familienname sich von dem Gegendnamen der am Nordfuße des Schöckelmassivs gelegenen Hochfläche „am Glett“ herleitet und von diesem eindeutig festgestellten Ursprungsbereich aus über das nordwärts anschließende Gebiet ausgebreitet hat. Das Ursprungszeugnis und Wanderbild eines steirischen Familiennamens also, wie es in solcher Eindeutigkeit in der steirischen Namenkunde keineswegs immer erbracht werden kann. Es stammen daher wohl auch die Träger dieses Familiennamens ursprünglich von den seit altersher „am Glett“ ansässigen Bergbauerngeschlechtern ab.

Angesichts einer örtlich und zeitlich so stark sich auswirkenden Namensbildung der Örtlichkeitsbezeichnung „am Glett“ ergibt sich nun zwangsläufig die Frage nach ihrer Entstehung und Bedeutung. Zu letzterer geben schon die einschlägigen Wörterbücher Auskunft. Unger-Khull verzeichnet die Stichworte Glet (Hütte, Haus) bzw. Glettel (Deminutiv) und als Ableitungen davon Gletstatt (Stelle, wo ein Glet steht oder stand) und Gleter bzw. Gletler (Besitzer eines Glets bzw. Gletels), jedoch ohne Quellenstellen und sprachliche Erklärung.¹⁶ Beides bietet Schmeller, der unter dem Stichworte „das Glet“ bzw. „die Glete“ aus verschiedenen Quellenstellen dessen Bedeutung als „Hütte, Haus“ feststellt, zugleich

¹¹ Das ist der gegenwärtige Hof „Krienbauer“ auf der Taschen westl. Semriach.

¹² Nach den Urbaren der Herrschaft Peggau von 1596, 1629 u. 1652. Orig.Hss. Nr. 107 u. 108 im Stiftsarchiv Vorau und Orig.Hss. D/4 Nr. 11 Stiftsarchiv Reun.

¹³ Das ist der gegenwärtige Hof „Krienzer“ auf dem Krienzerkogel westl. Semriach.

¹⁴ Subrep. Tabelle 1754 im MK Hschft. Peggau, Kr. Graz, Akt Nr. 299, StLRA.

¹⁵ So die Besitzer der Höfe Schachenreicher, Bartlannerl, Blachl, Aublas, Sattler, Hollerbauer und Aichbauer in den Rieden Thaneben und Präbichl (FK Windhof Nr. 801 StLRA).

¹⁶ Unger-Khull: Steirischer Wortschatz (Graz 1903), S. 294 u. 295.

mit dem Hinweis auf das Vorkommen eines Wortes klet (Keller, Kammer) im Slawischen, sowie der Bezeichnung „die Kleete“ (Heuhütte im Walde) in Lettland.¹⁷ Diese Angaben werden von Lexer bestätigt, der sein Stichwort „der glêt“ mit „Hütte, Vorratskammer, Keller“ erläutert, hiezu aber ebenfalls auf ein slawisches klet verweist.¹⁸ Ergänzend hiezu hat nun neuestens K. Finsterwalder hervorgehoben, daß in der bairischen Mundart ein beim Wohnhause befindliches Vorratsgebäude für Getreide etc. einst klêt geheißen habe, ein Wort, das auf slawisch kletu (Vorratshäuschen, Gemach) zurückgehe. Dieses aus dem Slawischen entlehnte bairische Mundartwort komme schon im 13. Jahrhundert in dem bairischen Bauernepos „Meier Helmbrecht“¹⁹ vor und liege auch dem modernen Hofnamen „Glöttmeier“ in Fürstätt (südlich Rosenheim, Bayern) zugrunde.²⁰ Zu diesem in der älteren bairischen Mundart bezeugten Worte klêt ist nun zweifellos auch das in dem nördlich des Schöckels auftretenden Gegendnamen enthaltene Wort „Glett“ zu stellen, womit zunächst einmal dessen sprachliche Bedeutung im Sinne von „Vorratshaus, Hütte“ geklärt erscheint.

Auf Grund dieser rein philologischen Erklärung wäre somit anzunehmen, daß die Errichtung irgendeiner Art von Hütten, die man im Volksmunde damals eben als klêt zu bezeichnen pflegte, auf der am Nordfuß der Schöckelwände gelegenen Hochfläche den Anlaß zu ihrer Bezeichnung als „die Gegend am Glet“ gegeben hätte. Einer solchen Annahme steht jedoch der bedenkliche Umstand entgegen, daß die Verwendung dieses Mundartwortes als Örtlichkeitsbezeichnung nur an dieser Stelle auftritt,²¹ in der südlich des Schöckelmassivs sich ausdehnenden Mittelsteiermark hingegen nirgends vorkommt.²² Auch in der Obersteiermark ist das Wort klêt in den einschlägigen Arbeiten zu ihrer Namenkunde bisher nicht aufgetaucht bzw. behandelt worden.²³ Es scheint also dieses Wort in der Volkssprache unseres Landes überhaupt nicht allgemein gebräuchlich gewesen zu sein. Auch in Kärnten ist seine Verwendung

¹⁷ A. Schmeller-K. Fromann: Bayerisches Wörterbuch (München 1872), Bd. I, Sp. 978.

¹⁸ A. Lexer: Mhd. Taschenwörterbuch (Leipzig 1949), S. 74.

¹⁹ Es wird hier (Ausgabe von Friedrich Keinz, Leipzig 1887, Vers 1847) über Helmbrecht geklagt: „er brach mir uf minen glet und nam daz ich da inne het.“ Weitere Belege zum Vorkommen dieses Wortes in der deutschen Dichtung bei Schmeller l. c.

²⁰ K. Finsterwalder: Vom Alter und Wert unserer heimischen Mundartwörter. Zeitschr. „Das bayerische Inn-Oberland“, Jg. 1955, S. 76.

²¹ Der ON Klettendorf (1265 Gletendorf) ist in der Deutung seines Bestimmungswortes (vgl. F. Posch: Siedlungsgeschichte der Oststeiermark. MIÖG Erg.Bd. XIII, S. 445. Dagegen A. Webinger: ON im Weizer Bergland, S. 23) umstritten, also kein sicheres Zeugnis für ein weiteres Auftreten von klêt in steirischen Ortsnamen.

²² Zahn ONB verzeichnet überhaupt keine mit klêt gebildeten Ortsnamen und das Ortsverzeichnis von Österreich (Wien 1953) gibt als einzigen Beleg für ganz Steiermark auf S. 141 Nr. 13 an: KG Windhof, Glett, ZH, 13 Häuser mit 52 Einwohnern. Das ist aber die hier behandelte Gegend nördlich des Schöckels!

²³ Vgl. A. Webinger: Zur Ortsnamenkunde des Hochschwabgebietes (Graz 1953) und die dort verzeichnete Literatur.

zu Örtlichkeitsbezeichnungen bisher nicht belegt,²⁴ und in den übrigen Bundesländern ist sie auf einen einzigen Fall, nämlich in Oberösterreich, beschränkt.²⁵ In Bayern hingegen ist das Auftreten des Mundartwortes klêt in mancherlei Ortsnamen mehrfach belegt,²⁶ und auch jenes oberösterreichische Glet, eine kleine Streusiedlung nördlich von Mettmach, liegt im Innviertel,²⁷ gehört somit dem altbairischen Siedlungsraum zu. Angesichts eines so deutlich begrenzten Verbreitungsbereiches erscheint das Auftreten des Wortes klêt in einer steirischen Örtlichkeitsbezeichnung als besonders auffällig.

Gegenüber diesem Sachverhalte sind nun die geographischen Voraussetzungen zur Entstehung eines so singulären Gegendnamens von ausschlaggebender Bedeutung. Hiezu ist kurz folgendes zu sagen. Die Gegend „am Glett“ stellt in der Neuzeit eine sehr lockere Streusiedlung dar, deren Einzelhöfe durchwegs entlang der Kanten einer durchschnittlich über 760 m hoch gelegenen Hochfläche liegen, über die sich das in großen Rodungsblöcken gelagerte Ackerland dieser Bergbauernhöfe in Form der Einöbblockflur ausdehnt. Die Hochfläche selbst stellt den Westteil der untersten Landstufe des Schöckelkalkmassivs dar und ist aus dieser durch tief eingeschnittene Geländefurchen herausgeschnitten, somit allseits scharf begrenzt. Diese abseitige Höhenlage kennzeichnet die Hochfläche „am Glett“ in Verbindung mit ihrer geringen Bodengüte bereits als ein spät gerodetes und besiedeltes Gebiet. Seine erste Nutzung und Besiedelung ist im Zuge des hochmittelalterlichen Landausbaus vom Semriacherbecken aus erfolgt,²⁸ wobei die Dauersiedlung bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts auch schon die höchstgelegenen Verebnungen der Landstufe, die Gegenden Unterschöckel und Präbichl, erreicht gehabt hatte. Die gegenwärtig auf der Hochfläche „am Glett“ bestehenden Bauernhöfe selbst sind freilich nicht vor dem 16. Jahrhundert erfaßbar,²⁹ zu welcher Zeit von ihnen hier bereits Ackerbau betrieben worden ist. Jedoch haben sich unter ihnen auch damals noch sogenannte Schwaighöfe, wie der schon mehrfach genannte Hof „Putter“ und andere befunden. Ein Zeichen, daß Weidewirtschaft und Viehzucht hier auf der

²⁴ E. Kranzmayer: Ortsnamenbuch von Kärnten (Teil II, Klagenfurt 1958) verzeichnet keine mit klêt zusammenhängenden Ortsnamen.

²⁵ Ortsverzeichnis l. c., S. 89, Nr. 10: KG Mettmach (GB Ried), Glett, Rotte von 8 Häusern mit 50 Einwohnern.

²⁶ Für Oberbayern siehe K. Finsterwalder, l. c., wozu hier noch auf eine Siedlung namens Glött im Amtsgerichte Dillingen a. d. Donau (1424 zu Glett 2 Höfe und der Zehent) verwiesen sei.

²⁷ Siehe Spez.Karte 1: 75.000, Bl. 4751!

²⁸ Das nördliche Schöckelvorland hat, wie die historischen Quellen deutlich erkennen lassen, seit jeher zum Siedlungsraum des Semriacherbeckens und zum Herrschaftsbereich seiner Grundherren gehört.

²⁹ Für den Semriacher Siedlungsraum sind keine mittelalterlichen Urbare erhalten geblieben, weshalb auch der historische Gang der Besiedlung der Hochfläche „am Glett“ heute im einzelnen nicht mehr zu verfolgen ist.

Hochfläche die ältere Wirtschaftsform gebildet hatte.³⁰ Vor der wohl schon im Hochmittelalter erfolgten Anlegung dieser Schwaighöfe aber hatten hier auf dieser Bergebene genauso wie auf anderen gleichgelagerten Berggegenden der Steiermark³¹ nur Bergwiesen, gerodet aus dem ursprünglichen Waldkleide des Schöckelmassivs, bestanden. Jene sind von Urhöfen des Semriacherbeckens als deren Bergmähder („Mahdalmen“) genutzt und von ihnen daher auch mit primitiven Hütten für die Mahder³² und die Heueinlagerung ausgestattet worden. Diese ältesten Bauten auf den ursprünglichen Bergmähdern der Hochfläche müssen es nun gewesen sein, die man damals als klêt bezeichnet hat und deren Bestand hier schließlich den Anlaß zur Bildung einer Örtlichkeitsbezeichnung „am Glett“ gegeben haben muß.

Für eine solche aus den geographischen und siedlungskundlichen Voraussetzungen abgeleitete Entstehung des Gegendnamens „am Glett“ hat sich allerdings kein historischer Beleg, dafür aber ein gewichtiges Zeugnis aus dem Sprachgebrauche der im nördlichen Schöckelvorlande heimischen Bevölkerung erhalten. Aus jenem ist nämlich überliefert, daß einst im Markte Passail für Häuschen ohne Grundbesitz die volkstümliche Bezeichnung „ein Glettl“ üblich gewesen ist. Hiefür liegen Zeugnisse aus dem 17. Jahrhundert vor, wie z. B. für 1662 „zwei Glettl“ und 1684 „ein Glettl samt Gartl und Kasten“.³³ Dieselbe Bezeichnung für derartige Bürgerhäuser in Passail ist auch noch im 18. Jahrhundert allgemein gebräuchlich. So werden genannt: 1764 „ein bürgerliche Behausung und Garten so ein Gletl“, 1769 „ein bürgerliche Behausung so ein Hofstatt und Gletl genannt“. Weiters aus dem gleichen Zeitraum „das Haus und anliegend Kuchlgartl in der untern Gassen liegend so sich sub H.Nr. 67 ein Gletl nennt“, „das Haus und anliegend Garten in der untern Gassen liegend, so sich sub H.Nr. 65 ein Gletl nennt“, „die bürgerliche Behausung im Markte Posail so ein Gletl genennet wird“.³⁴ Einwandfrei geht aus diesen Belegstellen hervor, daß es sich bei diesen „Gletl“ genannten Wohnstätten, im Gegensatz zu der im Marktorde sonst allgemein vorherrschenden Besitzgröße der Hofstatt, um Häuschen mit höchstens einem Garten gehandelt hat. Also um jene Art von Behausung, die in der Mittelsteiermark allgemein als „Keusche“, in der Nordoststeiermark

³⁰ Zu diesem Entwicklungsgange solcher Bergbauerngüter nördlich des Schöckels siehe meine Arbeit: Die Schwaigen des Amtes Schrems. Blätter f. Heimatkunde, Jg. 30, Graz 1956, S. 33—43.

³¹ Hiezu sei hier nur kurz auf die vielen „Heuberge“ (Zahn ONB, 262 allein 8 Belege a. d. MA!) oder eine Bezeichnung wie „Heulantsch“ verwiesen.

³² Eine sehr anschauliche Schilderung solch primitiver Unterkünfte gibt E. Hubatschek: Almen und Bergmähder im oberen Lungau (Salzburg 1950), S. 72 u. Abb. 32, 33 und 34!

³³ So nach U. Luttenberger: Der Markt Passail. In „Heimathefte des Passailer Kessels“ Nr. 2 (Arzberg 1960).

³⁴ Sämtliche Zitate a. d. Veränderungsprotokoll des Marktes Passail 1763 ff. G.uDB, Alte Reihe, Bd. 35. StLRA. Diese „untere Gasse“ erstreckt sich längs der Raab und stellt den jüngsten Ortsteil der Marktsiedlung dar.

einst als „Sölde“³⁵ bezeichnet worden ist. Um so auffälliger ist die hiervon völlig abweichende Benennung derartiger Wohnstätten als „Gletl“ in Passail.

Dieses Wort „Gletl“ ist nun zweifellos die Verkleinerungsform von Glet, daher gleich diesem vom mittelhochdeutschen klêt, das ist Hütte, herzuleiten. Die in Passail noch im 18. Jahrhundert übliche Bezeichnung Gletl ist zudem, wie die obzitierten Belegstellen einwandfrei erkennen lassen, eine durchaus volkstümliche, ihr Gebrauch kann sich daher nicht auf diesen Markort allein beschränkt haben, sondern muß damals auch der umwohnenden bäuerlichen Bevölkerung geläufig gewesen sein. Die Worte Glet und Gletl gehören also sicher der älteren Mundart des Passailer Beckens an und damit zu jenen „Wortaltertümern“, an denen unsere steirische Mundart auch sonst so reich ist. Die Bewahrung dieser Worte in der Passailer Mundart bis tief in das 18. Jahrhundert hinein läßt nun darauf schließen, daß das mittelhochdeutsche Wort klêt einst im gesamten Mundartbereich des nördlichen Schöckelvorlandes allgemein zur Bezeichnung urtümlich primitiver Hütten und so auch zur Namengebung für die hier behandelte Hochfläche am Nordfuße der Schöckelwände verwendet worden ist. Das wäre nicht absonderlich, hat doch gerade die Landschaft nördlich des Schöckelmassivs infolge ihrer früheren Abgeschlossenheit auch sonst viel mittelhochdeutsches Wortgut bewahrt, vor allem in ihren historischen Gegend- und Personennamen.³⁶ Der Gegendname „Glett“ ist dafür ein bis in die Gegenwart fortlebendes Zeugnis.

Der Markt Passail

Veränderungsprotokoll des Marktes Passail

1763 ff.

In demselben Protokoll vom 17. März 1763 ist zu lesen, daß im Jahre 1763 der Markt Passail in 17 Gassen eingeteilt wurde, nämlich in 17 Gassen, die von der Raab bis zum Schöckelwände verlaufen.

Die Gassen sind: 1. Untere Gasse, 2. Obere Gasse, 3. ...

Die Gassen sind: 1. Untere Gasse, 2. Obere Gasse, 3. ...

Die Gassen sind: 1. Untere Gasse, 2. Obere Gasse, 3. ...

Die Gassen sind: 1. Untere Gasse, 2. Obere Gasse, 3. ...